

R. PUGH, S. RIVERA, M. T. FINDJI, C. FONSECA und A. BARRETO, H. OCHOA
und J. M. ROJAS

Estudios de la realidad campesina: cooperación y cambio Informes y materiales de campo recogidos en Venezuela, Ecuador y Colombia

Band II Instituciones rurales y cambio dirigido UNRISD, Genf, März 1970,
403 Seiten

Die vorliegende Publikation des Forschungsinstituts für soziale Entwicklung der Vereinten Nationen ist ein bemerkenswerter Beitrag zur — bis heute wenig ergiebigen — soziologischen Literatur über ländliche Genossenschaften in Lateinamerika. Das Material zu den Fallstudien aus Venezuela, Ecuador und Kolumbien wurde von einheimischen Soziologen zwischen 1968 und 1969 zusammengetragen und einer qualitativ beschreibenden Analyse unterzogen. Die Untersuchung ist Teil eines cross-cultural Forschungsprogramms über ländliche Organisationen und gelenkte Entwicklung in Afrika, Asien und Lateinamerika. Die Fallstudien setzen dort an, wo die gängigen Untersuchungen in der Regel aufhören, bei der Feststellung, daß sich die Genossenschaftsbewegung in einer Krise befindet. Als notwendige Voraussetzung zum Verständnis der Krisensituation werden einerseits die lokalen sozialen Konflikte und Kontrollmechanismen, andererseits die Genossenschaften als Instrument zur Verteidigung der Interessen der herrschenden Klassen und Gruppen analysiert.

Mittelpunkt der Fallstudie über eine Agrarreformsiedlung in der Zentralkordillere Venezuelas ist die These, daß die Ansätze zur Agrarreform, zur Kooperation und Partizipation der ländlichen Bevölkerung im Entwicklungsprozeß eine neue Schicht von privilegierten Bauern entstehen lassen — eine zentrale Fragestellung auch der anderen Untersuchungen. Der „campesino exitoso“ kann zum Beispiel aufgrund eines relativ besseren Bildungsniveaus oder eines besonderen Einflusses unter den Bauern, eines rationaleren Einsatzes der Produktionsfaktoren die Vorteile der Agrarreformprojekte für sich nutzen. Als unentbehrlicher Mittelsmann zwischen Behörden, Interessenverbänden, Parteien und der Masse der campesinos handelt er im Einklang mit den traditionellen Mustern von Autorität und Paternalismus, seine Macht und die seiner Auftraggeber stärkend. Der Autor schließt mit der Feststellung, daß ein Abbau des Paternalismus möglich wird, wenn die Bauern in Freiheit, kooperativ und kollektiv organisiert arbeiten — ein Ziel, das bei den bestehenden Programmen zur Bewußtseinsbildung, die im Einklang mit den traditionellen Mechanismen der herrschenden Machtstrukturen stehen, kaum zu erreichen ist.

In der Fallstudie aus Ecuador wird ein Modellprojekt der Agrarreform untersucht, das sich trotz der massiven Unterstützung durch nationale und internationale Organisationen in der Krise befindet. Mittels teilnehmender Beobachtung, Interviews und Analyse von Dokumenten und Berichten kommt der Autor zu dem Schluß, daß sich durch die Genossenschaft, die mit den Indios, ehemaligen Lohnarbeitern der Hacienda, gebildet wurde, kaum etwas verändert hat. Die Genossenschaft hat die gleiche Funktion wie früher die Hacienda: sie gibt den Mitgliedern der Genossenschaft Lohnarbeit. Der Indio sieht in der Genossenschaft nur einen anderen „patrón“. Er weiß nicht, daß er Mitglied ist und begreift den Sinn der Genossenschaft nicht. Die paternalistische Rolle des Hacienda-Besitzers wurde vom Agrarreforminstitut und seinen Technikern übernommen. Der Indio als Genosse ist ein

instrumentales Element ohne Stimm- und Entscheidungsrecht. Im Gegensatz dazu entwickelt sich die Genossenschaft, die mit Mestizen, ehemaligen Angestellten der Hacienda, gegründet wurde, relativ erfolgreich. Wiederum hat das Projekt nur einen kleinen Teil der Bevölkerung favorisiert und eine neue Elite geschaffen. Im Projekt wird die bestehende Klassenstruktur derart reproduziert und verstärkt, daß die beiden Gruppen perfekt teilbar sind und praktisch keine Kommunikation untereinander haben.

Die Fallstudien aus Kolumbien zeichnen sich durch eine stärkere Verknüpfung des Einzelfalles mit den Makrostrukturen des Systems, der Einbeziehung der historischen Entwicklung sowie den Versuch aus, zu allgemeineren Aussagen zu gelangen. Die vordergründig als „Ursachen“ für die Krisensituation der Genossenschaften auftretenden Symptome, wie wirtschaftliche Schwierigkeiten, Abwanderung der Mitglieder, werden auf die strukturellen Widersprüche des Systems projiziert und erklärt. Unter der Problemstellung „Agrarreform und Genossenschaften“ stellt M. T. Findji fest, daß mittels der Politik des Agrarreforminstituts INCORA im Modellprojekt Tolima nicht nur die traditionellen Strukturen der Ausbeutung reproduziert werden, sondern daß man glaubt, die Genossenschaften mit der Physischen eines privaten Unternehmens in der Marktwirtschaft konkurrieren lassen zu können, ohne dabei die Essenz der Genossenschaftsidee aufzugeben. Die Konfliktsituation zwischen den Bauern als Genosse und den Bauern als verdienstsuchenden Landarbeitern kann nur für eine kleine Gruppe gelöst werden. Da die eigenen Parzellen der Genossenschaftsmitglieder nicht einmal zur Subsistenz ausreichen, das Vorbild der sie umgebenden Großgrundbesitzer die Mentalität der Bauern prägt, drängen sie auf die Verteilung des Genossenschaftslandes. Alte Abhängigkeiten werden nicht abgebaut, neue kommen zum Beispiel durch Einführung des „crédito supervisado“, gleichzeitig ein Kontrollinstrument, und die Eingliederung in das nationale wirtschaftliche und politische System hinzu. Für INCORA scheint die Genossenschaft ein Instrument zur propagierten Organisierung der Bauern zu sein, das den Mythos der Partizipation aufrechterhält.

Das Beispiel einer Spar- und Kreditgenossenschaft in einem Dorf in Antioquia zeigt sehr klar, wie eine im Ausland konzipierte, dort auch erfolgreiche Organisationsform bei Übertragung auf andere Strukturen zum Scheitern verurteilt ist; wie der Widerspruch von normativen Postulaten und strukturellen Gegebenheiten nicht auflösbar ist; wie die traditionellen Kräfte (Kirche und lokale Eliten) die Genossenschaft als Machtinstrument nutzen und ausbauen, so daß sie am Ende relativ erfolgreich — für sie — funktioniert. Konzipiert als Finanzierungsinstrument der Minifundistas, die jedoch das notwendige Kapital über Sparbeträge nicht aufbringen können, tritt ein Aufschwung der Genossenschaft erst ein, sobald die wirtschaftlich starken Gruppen sie beherrschen. Die Genossenschaft übernimmt die Funktionen einer Bank für die lokalen Eliten. Die Kirche benutzt das Erziehungsprogramm der Genossenschaft, um ihre Ideologie effektiver zu verbreiten.

Die Zentrum-Peripherie-Beziehung Medellíns und des umliegenden subprivilegierten Hinterlandes, die damit verbundene ungleiche Austauschrelation von Agrarprodukten und Industriegütern ist bestimend für die stagnierende Situation des Munizips Mesitas und seiner Spar- und Kreditgenossenschaft. Die Autoren beleuchten zunächst unter der Fragestellung „Förderung der Kooperation: Wie man Reformen an der Revolution anbringt“ die einzelnen Phasen der kolumbianischen Genossenschaftsbewegung auf nationaler und regionaler Ebene und versuchen auf-

zuzeigen, wie diese jeweils in ihren verschiedenen Spielarten zu einem Instrument der herrschenden Gruppen wurden. Charakteristisch ist, daß die Genossenschaftsbewegung immer dann verstärkt als Waffe benutzt wurde und wird, wenn sich die permanente Krise des abhängigen kapitalistischen Systems verschärft. Symptomatisch ist auch das in der Intensität zwar wechselnde, aber anhaltende Interesse der ausländischen Mächte an diesem Instrument. Zentrale Problemstellung im Untersuchungsfall Mesitas ist der Konflikt innerhalb der traditionellen Kräfte, d. h. zwischen der Kirche und den Mitgliedern des Verwaltungsrates um den Führungsanspruch in der Genossenschaft. Der Konflikt wird erst beigelegt, als es gilt, einen charismatisch-revolutionären Führer der Bauern zu eliminieren. Die Genossenschaft wird in die bestehenden etablierten Beziehungen integriert, was jedoch nicht ausschließt, daß ein gewisser Modernisierungseffekt von ihr ausgeht.

Der kolumbianische Soziologe O. Fals Borda stellt in einer zusammenfassenden Einführung fünf Prinzipien auf, die die Partizipation der bäuerlichen Masse in Lateinamerika determinieren und die Rolle der Genossenschaften als „kollektives Beruhigungsmittel“ erklären. Entscheidend ist nach Konzipierung der Linderungsfunktion der Genossenschaften (Ley del paliativo) die Übernahme von Modellen und Instrumenten aus den dominanten Ländern (Ley del colonialismo intelectual), ihre Bereinigung von allen systemstörenden Elementen (Ley de decantación utópica), ihre nachahmende Modernisierung (Ley del mimetismo modernista) und die Durchführung der Politik durch strategische Gruppen und Institutionen, die den Innovationseffekt kontrollieren und steuern (Ley del control social y económica-capitalista). Mittels dieser reformistischen Prinzipien wird eine marginale, tolerable Veränderung erreicht. Das Scheitern des Korrekturmechanismus Genossenschaft ist somit „offiziell“ konzipiert oder zumindest ein wünschenswertes Ergebnis.

Die Anwendung solcher Modelle verschärft die Frustration bei der Masse der Bauern und führt zu stärkeren Auseinandersetzungen und Radikalisierungen. Revolutionäre Elemente finden allmählich auch in das Bewußtsein der großen Masse Eingang. Strategischer Ausgangspunkt für strukturelle Reformen ist die lokale Ebene, wie auch aus den Untersuchungen hervorgeht. Fals Borda, wie auch die Autoren der Fallstudien, lassen offen, welche Alternativen sich zur Herbeiführung eines strukturellen Wandels anbieten. Agrarreform und Genossenschaftsbildung, wie sie heute in Perú stattfinden, könnten ein Modell für strukturelle Veränderungen sein.

Mechthild Minkner

KURT RABL

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker

Geschichtliche Grundlagen, Umriß der gegenwärtigen Bedeutung. Ein Versuch.

2. umgearbeitete und erweiterte Auflage. With a Summary in English.

Böhlau Verlag, Köln 1973, XX, 808 S., Leinen DM 98,—. ISBN 3412 83773 3.

Das Selbstbestimmungsrecht der Völker ist einer der schillerndsten Begriffe des Völkerrechts. Unter diesem Begriff erfolgte die Neuformierung Europas nach dem 1. Weltkrieg, die gerade in so vielen Punkten das Recht auf freie Bestimmung der politischen Ordnung verweigerte, wie die Dekolonialisierung der 60er Jahre, die bis heute nicht abgeschlossen ist. Der Begriff umfaßt sowohl das Recht auf Abschüttelung der Freundherrschaft wie die freie Bestimmung der inneren Ordnung. Hervor-